



Aufbruch in die Vergangenheit

Die **Deutsche Harmonia Mundi** feiert ihren 50. Geburtstag. Was angeblich im Zug begann, ist heute nach wie vor eines der wichtigsten Labels für Alte Musik. Stephan Schwarz hat einen kleinen Blick in dessen abenteuerliche Vergangenheit geworfen.

Sagen und Legenden ranken sich um dieses Label. Schon die Anfangsgeschichte der Deutschen Harmonia Mundi liegt hinter mythologischem Nebelschleier verborgen: Während einer Zugfahrt Ende der 1950er Jahre sollen die beiden Musikenthusiasten Bernard Coutaz und Rudolf Ruby die Idee gefasst haben, eine Schallplattengesellschaft zu gründen. Etwas völlig Neues sollte geschaffen werden. Neues, das heißt Ungehörtes, wollten Coutaz und Ruby zum ersten Mal auf Schallplatte hörbar machen und solchen Komponisten ein Forum geben, deren Werke im Konzert- und Fonobetrieb der damaligen Zeit so gut wie keine Rolle spielten. Schon während dieser ersten Be-

sprechung im Zug (wenn sie denn tatsächlich stattgefunden hat) war ausgemacht, dass die Pflege der Alten Musik im Vordergrund stehen sollte.

Kaum im Bahnhof angekommen, gründete jeder der beiden damals noch recht jungen Herren – der eine im französischen Arles, der andere im deutschen Freiburg – ein Unternehmen mit dem Namen Harmonia Mundi. Eine Vertriebsvereinbarung wurde geschlossen, Material wurde ausgetauscht, gemeinsame Interpreten verpflichtet und ähnliche Programmschwerpunkte gesetzt. Man ging den Weg des Erfolges zunächst gemeinsam – bis man sich irgendwann trennte. „Das Ganze ging etwa eine Dekade“, sagt Jens Markowsky,

langjähriger Mitarbeiter Rudolf Rubys und zwischen 1989 und 1993 bei der Deutschen Harmonia Mundi beschäftigt. Seit deren Verkauf an Sony BMG arbeitet er beim Freiburger Musik Forum, dessen Label Ars Musici so etwas wie das Nachfolgeprojekt der Deutschen Harmonia Mundi darstellt.

Wie es zur Trennung kam? „Auch wenn ich wirklich lange mit Ruby zusammengearbeitet habe – ich bin nie dahintergekommen“, sagt Jens Markowsky. Der Einzige, der hierzu Genaueres sagen könnte, ist der mittlerweile über 80-jährige Rudolf Ruby selbst. Der steht jedoch für Auskünfte nicht zur Verfügung. Wie man raunt, hat es zwischen den Gründern Streit gegeben. Und zwar ge-



Rudolf Ruby (linke Seite, l.) im Gespräch mit dem Konzertmeister des Collegium Aureum Franz Josef Maier (r.) und Maximilian Schell. Das gesamte Schulwerk von Carl Orff (linke Seite, r.) war 1965 bei der Deutschen Harmonia Mundi erschienen.



Männer der ersten Stunde: Jörg Demus beim Musizieren mit dem Collegium Aureum (o. l.). Daneben Gerhard Schmidt-Gaden mit dem Tölzer Knabenchor.

waltigen. Seither agieren beide Unternehmen nebeneinanderher. Allerdings erfolgreich, wie sich aus den jeweiligen Wirtschaftsdaten ablesen lässt. Die sind nämlich ziemlich gut, wenn man Michael Brüggemann von Sony BMG Glauben schenkt, der als Leiter der Klassikabteilung seit 2005 für die Deutsche Harmonia Mundi verantwortlich ist: „Wir sind hochzufrieden mit den Zahlen“, sagt er. In diesem Jahr ist die Deutsche Harmonia Mundi dem Club der 50-Jährigen beigetreten. Konkurrenz von außen und eine wechselvolle Vertriebsgeschichte konnten ihr nichts anhaben. Zeit, ein Label zu würdigen, das nicht müde wurde, auch in den unwegsameren Gebieten der Musik Pionierarbeit zu leisten. Zeit für Sagen und Legenden.

Es herrschte Aufbruchstimmung in den Gründungsjahren der Deutschen Harmonia Mundi. „Historische Aufführungspraxis“ nannte sich eine Entwicklung, die damals noch in den Kinderschuhen steckte. Eine Gruppe vornehmlich junger Musiker hatte sich zum Ziel gesetzt, Alte Musik in ihrer originalen Klanggestalt wieder auferstehen zu lassen. Unverfälscht von den Beimischungen des immer noch herrschenden romantisch geprägten Konzertbetriebs der Nachkriegszeit, spielten sie unbekannte Komponisten früherer Epochen

auf Originalinstrumenten, lasen alte Traktate über musikalische Gepflogenheiten der Zeit und experimentierten mit Stimmungen, Tempi und Dynamik. Es waren die Anfangsjahre von Nikolaus Harnoncourt und Gustav Leonhardt, die Cappella Coloniensis war eben erst gegründet worden, und von der Schola Cantorum Basiliensis gingen wichtige Impulse aus für die authentische Wiedergabe einer im Wesentlichen vergessenen Musik. Rudolf Ruby, der hierin weniger einen Trend sah als die Chance, der Musikwelt ein wertvolles Repertoire zurückzuerobieren, gab den Vertretern der historischen Aufführungspraxis ein Forum. Die ersten Aufnahmen entstanden mit Künstlern, deren Namen noch immer einen weltberühmten Klang haben: Jörg Demus war dabei, Elly Ameling, aber auch Paul Badura-Skoda und der eben bereits erwähnte Gustav Leonhardt. Teure Stars, doch wie sah es mit der finanziellen Ausstattung aus? Jens Markowsky: „Es war genug Geld da, die Bezahlung war angemessen. Für einige Künstler gab es eine Sofort-Honorierung, andere spielten auf Lizenzbasis und wurden an den Einnahmen der jeweiligen Schallplatte beteiligt.“

Einen Coup landete Ruby mit dem gesamten Schulwerk von Carl Orff

Bald, ab 1962, verfügte die Deutsche Harmonia Mundi über ein (quasi) hauseigenes Orchester, das Collegium Aureum: ein Zusammenschluss namhafter Instrumentalisten und Hochschullehrer, die auf historischen Instrumenten und unter Anwendung historischer Spieltechniken historische Musik einspielten. Vornehmlich in historischen Sälen, die den geeigneten akustischen Rahmen für ihre Zwecke boten. Bei seinen Bemühungen, die Aufnahmebedingungen seiner Künstler zu erweitern und zu verbessern, stieß der geschäftige

Rudolf Ruby eines Tages bei einem Besuch des Renaissance-Schlusses Kirchheim im Schwäbischen auf die einzigartige Akustik des dortigen „Zedernsaals“. Von den Möglichkeiten dieses Raums überwältigt,

initiierte er auf dem malerisch gelegenen Sitz der Fürsten Fugger ein Festival der Deutschen Harmonia Mundi – mit anschließenden Schallplattenaufnahmen. Immer mit dabei: der Aufnahmeleiter Alfred Krings, der neben Rudolf Ruby für das Programm der Firma verantwortlich zeichnete und bereits als freier Mitarbeiter des WDR die damals unter Obhut des Senders stehende Cappella Coloniensis betreut hatte.

CD-Hinweis

Für jedes Jahr ihres Bestehens eine CD: 50 Tonträger hat die Deutsche Harmonia Mundi in ihre Jubiläums-Box gepackt. In kompakter Form kann man sich zum günstigen Preis (um die 45 Euro) einen Überblick der Geschichte des Labels und seinen Einsatz für die Alte Musik machen. Darunter findet man historisch bedeutende Aufnahmen älteren Datums, zum Beispiel Gustav Leonhardts Einspielung der Goldberg-Variationen aus den 1970er Jahren, nicht zuletzt aber auch viele neuere Einspielungen aus den 1990er Jahren: Thomas Hengelbrocks Interpretation von Bachs h-Moll-Messe mit dem Freiburger Barockorchester und dem Balthasar-Neumann-Chor oder Monteverdis „Marienvesper“ mit Cantus Cölln unter Konrad Junghänel. Die Mischung der aus bekannter wie unbekannter Barock-, mittelalterlicher und Renaissance-musik zusammengesetzten Auswahl reicht dabei von Vokalwerken Guillaume de Machauts mit dem Deller-Consort bis zur Operninszenierung „Le Cinesi“ von Christoph Willibald Gluck mit dem Orchester der Schola Cantorum Basiliensis unter René Jacobs.



Die Zeit der großen Produktionen brach an, bedeutende Musiker drängte es förmlich zur Deutschen Harmonia Mundi. Ein zweites Orchester wurde gegründet, La Petite Bande unter Sigiswald Kuijken, mit dem sich der Katalog um die Einspielungen aufwendiger Barockopern erweiterte: Händels „Alessandro“ und „Partenope“, Rameaus „Zoroastre“ und Lullys „Bourgeois Gentilhomme“ – Letztere geleitet von Gustav Leonhardt, der auch als Dirigent für die Verbreitung der Historischen Aufführungspraxis sorgte. Die musikalische Bandbreite vergrößerte sich in dieser Zeit der späten 1960er Jahre durch die Zusammenarbeit mit der Schola Cantorum in Basel. In der Reihe Schola Cantorum Basiliensis Documenta erklang auf ambitionierten Aufnahmen auch die Musik des Mittelalters, vornehmlich mit dem Ensemble Sequentia, das übrigens später wieder, in den 1990er Jahren, mit seinen Einspielungen der Musik Hildegards von Bingen bei der Deutschen Harmonia Mundi an diese erste erfolgreiche Zusammenarbeit anknüpfte.

Kein Wunder, dass die Firma schon bald als Spezial-Label für die Musik vor 1800 im Bewusstsein des Publikums etabliert war. Einerseits zu Recht, auf der anderen Seite wäre diese eindeutige Zuordnung zu kurz gegriffen. Wie sein französischer Mitstreiter Bernard Coutaz

forschte auch der vielseitige Rudolf Ruby nach neuen Bereichen, aus denen sich das festgefahrene Repertoire der Schallplattenindustrie bereichern ließ. Die Stunde der Neuen Musik war gekommen. Nur Tage nach ihrer Uraufführung im Jahr 1966 spielte der polnische Komponist Krzysztof Penderecki seine „Lukas-Passion“ in der Uraufführungsbesetzung bei der Deutschen Harmonia Mundi ein. Werke von Pierre Boulez erschienen ebenso wie solche von Anton Webern und Olivier Messiaen und später auch von Wolfgang Rihm. Einen ungewöhnlichen Coup landete Rudolf Ruby 1965 mit der Veröffentlichung des gesamten Schulwerks von Carl Orff, auch dieses unter persönlicher Leitung

des Komponisten. Die Einspielung von Orffs „Weihnachtsgeschichte“ brachte schließlich sogar eine Goldene Schallplatte ins Haus. „Das ist das andere Gesicht der Deutschen Harmonia Mundi, das man heute schnell vergisst“, sagt Jens Markowsky. Das Label hatte viele Gesichter.

Harmonia Mundi – die Harmonie der Welt: Kaum besser hätte ihr Gründer diesem Motto gerecht werden können, wenn er nicht auch die außereuropäische Musik in seinem Programm berücksichtigt hätte. Zum ersten Mal hatte eine große Zahl von Hörern die Möglichkeit, liturgischen Gesängen der ukrainisch-orthodoxen Kirche auf Plat-

te oder persischer Kunstmusik zu lauschen, aber auch Sprachdokumente, zum Beispiel über Konrad Adenauer oder den damaligen Papst Paul VI., ließ der politisch und kirchlich engagierte Rudolf Ruby veröffentlichen.

Die Vielfalt von einst ist einer eindeutigen Programmgestaltung gewichen: „Harmonia Mundi ist das deutsche Label für Alte Musik. In diese Richtung werden wir auch weiterhin gehen“, sagt Michael Brüggemann. Von dem sorgfältigen Repertoireaufbau, den die Gesellschaft gerade auf diesem Gebiet über die Jahrzehnte betrieben hat, kann die neue Muttergesellschaft noch heute profitieren. Zu den namhaften Künstlern von einst sind neue hinzugekommen – wenn auch einige wichtige nach kurzer Zeit wieder abgesprungen sind. Wie in den 1990er Jahren der gefeierte Pianist Andreas Staier und der Tenor Christoph Prégardien (ausgerechnet zu Harmonia Mundi France), bedauerlich auch der Weggang des Vokalensembles Cantus Cölln. Die Krise scheint jedoch mit Anbruch des neuen Jahrtausends behoben zu sein. Nicht zuletzt hat die Deutsche Harmonia Mundi mit Nikolaus Harnoncourt einen wirklich prominenten Neuzugang bekommen, der zuletzt Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Concentus Musicus und dem Arnold Schönberg Chor für das Label eingespielt hat. Noch ein Grund mehr, der Deutschen Harmonia Mundi zu einem halben Jahrhundert Plattengeschichte zu gratulieren. ■

Auch persische
Kunstmusik und
orthodoxe
Gesänge gehörten
zum Katalog